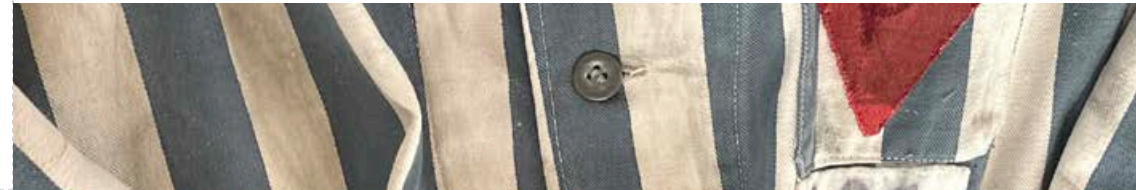





GEDENKSTÄTTEN
A U S T E L L U N G

Das Jourhaus mit Lagertor wurde 1936 von Häftlingen errichtet. Es beherbergte die Diensträume der Lager-SS und der Politischen Abteilung. Aus der Sicht der Häftlinge war es das Machtzentrum der SS. Der Name leitet sich von "Jourdienst" - Tagesdienst (Jour frz. Tag) ab. Das Jourhaus lag zwischen dem Häftlingslager und dem SS-Lager mit Kommandantur des KZ Dachau. Das Gelände des SS-Lagers wird heute von der Bayerischen Bereitschaftspolizei genutzt und ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Foto: Maria Zarada




GEDENKSTÄTTEN
A U S T E L L U N G

Alle neu ankommenden Häftlinge mussten den Spruch "Arbeit macht frei" am Lagertor im Jourhaus lesen. Dabei war die Zwangsarbeit ein Mittel der Vernichtung und des Terrors der SS. Dieser zynische Spruch "Arbeit macht frei" stand über den Toren der Konzentrationslager Auschwitz I, Sachsenhausen, Groß-Rosen und Theresienstadt. Hinter dem Tor liegen der Appellplatz und das ehemalige Wirtschaftsgebäude, in dem sich die neuen Häftlinge in einer entwürdigenden Prozedur entkleiden mussten. Sie wurden geschoren, desinfiziert, registriert, bestohlen und mussten ihre Nummer auf die blau-weiß gestreifte Häftlingskleidung aufnehmen.

Foto: Maria Zarada






GEDENKSTÄTTEN
A U S S T E L L U N G

In dem Zellentrakt des Lagergefängnisses - hinter dem Wirtschaftsgebäude des KZ Dachau - wurden die Häftlinge oft durch monatelange Einzelhaft gequält. Die Dauer der Haft war in der Lagerordnung festgelegt, die der zweite Kommandant von Dachau, SS-Obergruppenführer Theodor Eike, in bürokratischer Sprache verfasst hatte. Eike wurde Inspekteur aller Konzentrationslager und Ausbilder der Wachmannschaften. Die Lagergefängnisse wurden von den Häftlingen "Bunker" genannt.

Foto: Maria Zarada



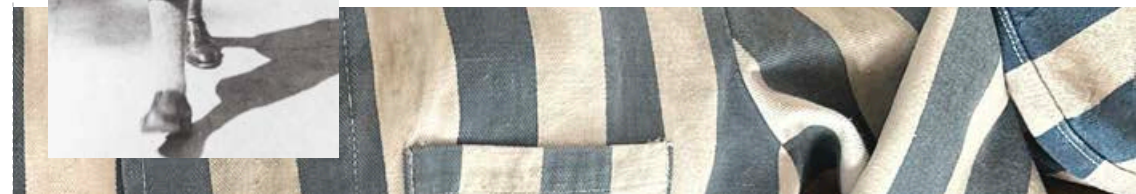
Georg Elser um 1938




GEDENKSTÄTTEN
A U S S T E L L U N G

Der Hitlerattentäter und heldenhafte Widerstandskämpfer Georg Elser wurde im Lagergefängnis am 9. April 1945 aus seiner Zelle geholt und auf Befehl von Adolf Hitler ermordet. Am 8. November 1939, knapp zwei Monate nach dem Überfall auf Polen, hatte Elser versucht, Hitler mit einer Bombe zu töten. Hätte Elser Erfolg gehabt, wäre der Krieg bald zu Ende gewesen und viele Millionen Menschen hätten nicht ihr Leben verloren. "Ich habe den Krieg verhindern wollen." sagte Elser bei einem Verhör.

Farbfoto: Maria Zarada



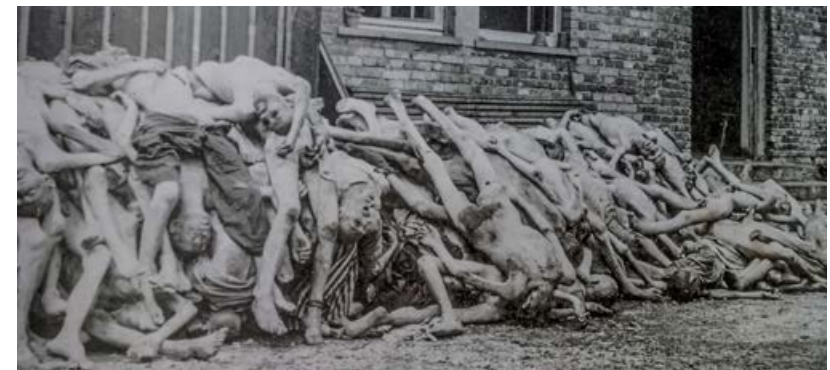


GEDENKSTÄTTEN AUSSTELLUNG

Im hinteren Teil der KZ-Gedenkstätte Dachau befindet sich der ehemalige Krematoriumsbereich. Dieses Gebäude wurde 1942 als “Baracke X” mit einer Gaskammer, einer Desinfektionsanlage zur Wiederverwendung der Kleidung der Toten und mehreren Krematorien errichtet.

Die Befreier der US-Armee fanden hier Leichenberge und Massengräber vor. Im KZ Dachau und seinen Außenlagern starben zwischen 1933 und 1945 etwa 41.500 Menschen an Entkräftung, Hunger, Krankheit, Folter und Mord.

Foto: Maria Zarada



Infotafel vor der “Baracke X” im Krematoriumsbereich. © KZ-Gedenkstätte Dachau, Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Foto: Maria Zarada




GEDENKSTÄTTEN
A U S S T E L L U N G

Stahltür der Gaskammer mit der Aufschrift “Brausebad”. In den meisten Vernichtungslagern waren die Gaskammern als Duschen getarnt, um Panik unter den Todgeweihten zu vermeiden. Der Krematoriumsbereich war Teil des SS-Lagers und diente auch als Hinrichtungsstätte. Auch hier wurden Häftlinge durch Erhängen und Erschießen exekutiert. Nach der Befreiung wurde dieses Areal zum Totengedenken genutzt und erfuhr in den 1960er Jahren eine würdevolle, friedhofsähnliche Umgestaltung. Leider kommt es immer wieder vor, dass Touristen vor dem Krematorium geschmacklose Selfies machen.

Foto: Maria Zarada




GEDENKSTÄTTEN
A U S S T E L L U N G

Die ehemalige Gaskammer in der “Baracke X” wurde nie für Massentötungen genutzt, war aber dafür vorgesehen. Tötungen durch Gas fanden vermutlich im Jahr 1944 statt. Die Gaskammer war als Brausebad getarnt, unter der Decke sind noch die Duschköpfe zu sehen. In den Gaskammern anderer Lager wurde durch Schächte das luftempfindliche Blausäuregranulat “Zyklon B” in geöffneten Dosen von einem SS Mann mit Gasmaske eingeworfen. Viele Holocaust-Leugner bestreiten die Existenz der Gaskammern und entwürdigen damit die Opfer ein weiteres Mal schamlos.

Foto: Maria Zarada





GEDENKSTÄTTEN AUSSTELLUNG

Die mehrsprachige Inschrift auf dem Internationalen Mahnmal des Künstlers Nandor Glid “NIE WIEDER” geht zurück auf die Aussage “Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg”, die manchmal mit dem Schwur von Buchenwald verwechselt wird, der lautet: “Die Vernichtung des Nazismus mit seinen Wurzeln ist unsere Losung. Der Aufbau einer neuen Welt des Friedens und der Freiheit ist unser Ziel”.

Leider haben wir wieder Faschisten in den Parlamenten vieler Länder und wir haben wieder Krieg in Europa und im Nahen Osten.

Foto: Maria Zarada



GEDENKSTÄTTEN AUSSTELLUNG

Die Bronzeplastik “Menschen im Stacheldraht” ist zentraler Bestandteil im internationalen Mahnmal des jugoslawischen Bildhauers, Widerstandskämpfers und Holocaustüberlebenden Nandor Glid. Es befindet sich auf dem Appellplatz vor dem ehemaligen Wirtschaftsgebäude. “Der Künstler ist das Gewissen seiner Zeit” war das Leitmotiv von Nandor Glid. Am Tag der Befreiung am 29. April 1945 gründeten die Überlebenden das “Comité International de Dachau (CID)” das den Wettbewerb für das internationale Mahnmal ausschrieb und 1968 einweihte.

Foto: Maria Zarada






GEDENKSTÄTTEN
AUSSTELLUNG

In den Jahren 1937 bis 1938 wurde der Bewachungsbereich mit Rasenflächen, Gräben, Stacheldraht mit Hochspannung und Wachtürmen angelegt, der eine Flucht der Häftlinge unmöglich machen sollte. Betrat ein Häftling diesen Bereich, galt als fluchtverdächtig und wurde ohne Vorwarnung von den Wachposten erschossen.

Ein Selbstmord in dieser Todeszone wurde im Häftlingsjargon “in den Draht gehen” genannt.

Foto: Maria Zarada




GEDENKSTÄTTEN
AUSSTELLUNG

Mit dem Vorrücken der alliierten Streitkräfte wurden viele Lager von der SS geräumt und die Häftlinge auf Transporte oder Todesmärsche nach Dachau getrieben. Wenige Tage vor dem Eintreffen der US-Armee, am 23. April 1945, zwang die SS mindestens 25.000 Häftlinge des Dachauer Lagersystems zu Transporten oder Todesmärschen. Seit 1989 stehen in Bayern 22 identische “Todesmarsch-Mahnmale” des Bildhauers Hubertus Pilgrim entlang der Wege nach Süden, eine Kopie befindet sich auf dem Außengelände der Holocaust Memorial Yad Vashem in Jerusalem.

Foto: Maria Zarada






GEDENKSTÄTTEN
A U S S T E L L U N G

Am 7. Mai 1967 wurde das vom Architekten Zvi Guttman entworfene jüdische Mahnmal vom Landesverband der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern eingeweiht. Über eine Rampe gelangt man durch ein eisernes Tor mit Davidsternen in den abgesenkten Gedenkraum, der an die Vernichtung des europäischen Judentums in der Shoah erinnert. Am tiefsten Punkt kommt ein Lichtstrahl aus einer Öffnung in der Decke, auf der eine Menora (siebenarmiger Leuchter) aus Marmor steht. Sie symbolisiert Befreiung und Hoffnung. Der Marmor stammt aus dem in der Tora beschriebenen Ort Peki'n in Nordisrael.

Foto: Maria Zarada




GEDENKSTÄTTEN
A U S S T E L L U N G

Das Tor vom Häftlingslager zum Krematoriumsbereich mit der Brücke über die Würm wurde bei der Umgestaltung zur Gedenkstätte integriert. Der Krematoriumsbereich war früher Teil des SS-Lagers und durch eine Mauer vom Häftlingslager mit der Bewachungsanlage getrennt.

Von hier aus blickt man auf die christlichen Gedenkstätten. Links die evangelische Versöhnungskirche und hinter den Bäumen die katholische Todesangst-Christi-Kapelle. Über 2.700 christliche Geistliche aller Konfessionen aus vielen Ländern wurden in das KZ Dachau verschleppt.

Foto: Maria Zarada

